

GERMAN ABSTRACTS DEUTSCHE ZUSAMMENFASSUNGEN

ZUSAMMENFASSUNGEN

LIISA RANTALA & PAAVO KETTUNEN (S. 3)

Kirchliche Aktivitäten für Gehörlose im Spiegel der Rolle von Kirche und Gesellschaft: In diesem Artikel werden die kirchlichen Aktivitäten für Gehörlose von 1900 bis Anfang der 1980er Jahre in Finnland untersucht. Es wird ein Überblick über Beweggründe der Kirche und der Gesellschaft sowie über die Situation der Gehörlosen unter genetisch-historischem Aspekt in verschiedenen Zeitabschnitten geboten. Zwei Themen sind für den untersuchten Zeitraum hervorzuheben: Rassenhygiene und Verbreitung des Oralismus. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war das Konzept von der Rassenhygiene in ganz Europa breit akzeptiert, Gehörlosigkeit und andere Behinderungen wurden demzufolge als unerwünschte Merkmale betrachtet. Gleichzeitig veränderte sich auch die Einstellung der Gesellschaft gegenüber der Gebärdensprache. Mit der Verbreitung des Oralismus wurde in der Erziehung von Gehörlosen die Gebärdensprache durch die Lautsprache abgelöst, die Verwendung der Gebärdensprache wurde weitestgehend untersagt. Dies hatte zur Folge, dass das Bildungsniveau der gehörlosen Bevölkerung sank und sich ihre Position und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verschlechterten. Dadurch veränderte sich auch die Einstellung der Gesellschaft gegenüber ihren gehörlosen Mitgliedern. Zu früheren Zeiten galten diejenigen als Musterbürger, die für ihren Lebensunterhalt sorgen konnten. Nun jedoch wurde die Latte etwas höher gelegt: An gute Bürger wurde die Erwartung gerichtet, sowohl über geistige als auch über körperliche Gesundheit zu verfügen. Gehörlose mussten also befähigt sein, in der Lautsprache zu kommunizieren, da die eigenständige Sprache der Gehörlosen immer stärker abgelehnt wurde. Die Gebärdensprache ist aber in der Gehörlosengemeinschaft dennoch erhalten geblieben. Zudem hat die Kirche in Finnland bei ihrer Arbeit mit Gehörlosen immer die Gebärdensprache verwendet. Kirche und Staat teilten die Aufgaben untereinander auf. Die Pastoren und die diakonischen Mitarbeiter, die mit Gehörlosen arbeiteten, waren neben Predigt und Lehrtätigkeit an der Schule vor allem für die soziale und seelsorgerliche Versorgung der ihnen anvertrauten Menschen verantwortlich. Heute übernimmt der Staat die sozialen Aufgaben im Zusammenhang mit gehörlosen Menschen, während die Kirche für die spirituelle Arbeit verantwortlich ist. Die Situation von Gehörlosen hat sich verbessert. Auch in der kirchlichen Arbeit mit Gehörlosen kam es zu Veränderungen. Gehörlose sind heute nicht mehr passive Hilfsempfänger, sondern aktive Beteiligte und gesellschaftliche Akteure.

Schlüsselbegriffe: Behinderung, Ehegesetz, Oralismus, Seelsorge für Gehörlose, Rassenhygiene, Gebärdensprache, Sterilisation, Aktivitäten für Gehörlose

GÁBOR TÖRÖK, TEODÓRA TOMCSÁNYI, ANDRÁS ITTZÉS, TAMÁS MARTOS, GÁBOR SEMSEY, TÜNDE SZABÓ & TÍMEA TÉSENYI (S. 24)

Ein ökumenisches Modell der Weiterbildung in Seelsorge: Geschichte und Ergebnisse der Evaluationsforschung der Weiterbildung: Der Artikel stellt das Fach und das Studiensystem der vom Institut für Mentalhygiene der Budapester Semmelweis Universität gegründeten und

gestarteten Weiterbildung für die Seelsorge vor. Er analysiert die geschichtlichen Faktoren und die sonstigen, die Organisation der Ausbildung bestimmenden Gesichtspunkte, die beim Entstehen und der Weiterentwicklung des Faches eine Rolle gespielt haben. Des Weiteren hebt er die modellhaften Besonderheiten der Ausbildung hervor. Das Weiterbildungsfach realisiert sich in der Zusammenarbeit einer staatlichen und zweier in kirchlicher Trägerschaft befindlichen Hochschulinstitutionen. Im Curriculum werden die theoretischen und praktischen Kenntnisse verschiedener Wissenschaftszweige wie Psychologie, Pädagogik, Soziologie und Medizin – unter Berücksichtigung der Grundqualifikation und der im gegebenen Bereich bereits erworbenen Erfahrungen – durch Integration in die theologische Grundqualifikation vermittelt. Besondere Aufmerksamkeit widmet die Ausbildung der Persönlichkeitsentwicklung und innerhalb derer der Aufarbeitung der persönlichen Lebens- und Glaubensgeschichte. Die beiden Pfeiler dieses Prozesses werden von der Arbeit der Selbsterkenntnis und der Umarbeitung der spirituellen Lebensführung gebildet. Die zweite Hälfte des Artikels stellt die Ergebnisse jener Untersuchungen vor, die die Gründung und Weiterentwicklung des Weiterbildungsfaches unterstützten. In der Longitudinaluntersuchung (n = 55; 2005–2008) befinden sich die Ergebnisse des ungarischen, aus 300 Items bestehenden Version des Kalifornischen Psychologischen Fragebogens (CPI-S = California Psychological Inventory Scales) und eines eigens für die Messung der seelsorgerlichen Gesprächskompetenz erarbeiteten Fragebogens. Das für die gesamte Erhebung charakteristische CPI Normalprofil und die Stabilität der einzelnen Skalen zeigt, dass sich die Persönlichkeitscharakteristika der Teilnehmer infolge der Ausbildung nicht wesentlich geändert haben. Damit erweist sich aber auch, dass das Aufnahmeverfahren effektiv ist, was hinsichtlich der Wirksamkeit der Ausbildung grundlegend determinierend ist. Die Messung der Komponenten der sämtlichen Bereiche der Ausbildung integrierenden Gesprächskompetenz zeigt, dass sich die zu erreichen gewünschte Kompetenzveränderung im Verlauf der Ausbildung bei einem wesentlichen Prozentsatz der über einen unterschiedlichen Erfahrungshintergrund verfügenden Hörer in mehreren wesentlichen Bereichen vollzogen hat. Eine signifikante Veränderung ist beim Erkennen der Kompetenzgrenzen, beim Maß der Nondirektivität und der für den Prozess übernommenen Verantwortung sowie bei der Qualität der spirituellen Begleitung eingetreten. In allen Fällen hat die Vorkommenshäufigkeit der für eine höhere Helferkompetenz charakteristischen Kategorien zugenommen.

Schlüsselbegriffe: Seelsorge, seelsorgerliche Kompetenzen, Ausbildungsorganisation, Evaluationsforschung, Geschichte der Seelsorge, Weiterbildung in Ungarn

MARGREET R. DE VRIES-SCHOT, JOSEPH Z.T. PIEPER & MARINUS H.F. VAN UDEN (S. 57)

Der Mature Religiosity Scale: Die Validität eines neuen Fragebogens: Zur Validierung des *Mature Religiosity Scale* (MRS) wurde das Messinstrument an einer Stichprobe von 336 Personen erprobt (171 Gläubige und 165 ambulante Patienten in christlichen Kliniken für Mentalhygiene). Die erste Fassung des Fragebogens wurde nach Durchsicht der psychiatrischen/psychologischen und theologischen Fachliteratur erstellt. Die Überprüfung der Validität und der Reliabilität erfolgte mittels weiterer Fragebögen wie dem *Spiritual Well-Being Scale* (SWBS), dem *Duke Religion Index* (DUREL), dem *Religious/Spiritual Coping* (RCOPE) und dem *State-Trait Anxiety Inventory* (STAI). Die Ergebnisse zeigen, dass 16 der 19 Items des Fragebogens – gemessen mit Crombachs Alpha – einen Faktor mit einer guten internen Konsistenz ergeben. In der Untersuchung wurde dieser Faktor als *Mature Religiosity Scale* verwendet. Durch Korrelierung mit anderen, validierten Skalen sowie mit den Merkmalen der bekannten Gruppen konnte eine

hohe Validität der Fragebogens gezeigt werden. Der *Mature Religiosity Scale* ist für den Einsatz sowohl in der mentalhygienischen Versorgung als auch in der Seelsorge geeignet. Er wurde für diese beiden Bereiche erstellt und validiert und stellt einen Wegweiser für professionelle Gespräche über den Glauben und den Sinn des Lebens dar.

Schlüsselbegriffe: Mature Religiosity Scale (MRS), reife Religiosität, spirituelles Wohlbefinden, Erstellung von Fragebögen, Validität, Reliabilität, Gesundheitswesen, Seelsorge

KÁROLY VARGA, ÁKOS TÓTH, JÓZSEF ROZNÁR, ANDRÁS OLÁH, JÓZSEF BETLEHEM & SÁRA JEGES (S. 72)

Inwiefern ist „Sinnhaftigkeit“ („meaningfulness“) ein allgemeines Motiv? Ein Beitrag zur revolutionären salutogenetischen Fragestellung in Gesundheitswissenschaft und Beschäftigungspsychologie: Auf der Grundlage unserer Ergebnisse aus zwei früheren Forschungsprojekten, die sich gegenseitig bestätigten – einerseits hatte sich gezeigt, dass im Arbeitsbereich unserer Probanden von den motivationsfördernden Bedingungen der Arbeitssituation nach dem Hackman-Oldham-Modell allein die empfundene Bedeutsamkeit und Sinnhaftigkeit (meaningfulness) in signifikantem Maße zu positiven Ergebnissen in Bezug auf die Person und die Tätigkeit führten, andererseits kam „meaningfulness“ auch unter den Komponenten des Kohärenzsinn (Sense of Coherence, SOC), der im salutogenetischen Modell nach Antonovsky als Faktor für Gesundheit und Wohlbefinden verstanden wird, eine besondere Rolle zu – gingen wir der Frage nach, inwiefern diese positive Wirkung von „meaningfulness“ weiter zu verallgemeinern ist. Insbesondere haben wir untersucht, ob positive „meaningfulness“ bei weiblichen Fachkräften im Gesundheitswesen in Ungarn, bei denen die Zahl der Berufswechsler besonders hoch ist, signifikant dazu beiträgt, dass sie ihren Beruf nicht aufgeben. Als Methode wurde eine Art Fallstudie gewählt, die bei Frauen, die ein medizinisches Fach belegt haben (n = 158) und bei Frauen, die seit mindestens fünf Jahren im Gesundheitswesen tätig sind, durchgeführt wurde. Als Kontrollgruppen dienten für Alter und Geschlecht standardisierte Zufallsstichproben von Studierenden anderer Fächer und von nicht im Bereich des Gesundheitswesens Tätigen. Unsere Ergebnisse bestätigten, dass „meaningfulness“ innerhalb des Kohärenzsinn einen signifikanten Faktor für das Verbleiben in einem medizinischen Beruf darstellt. Praktische Konsequenz der Forschung: In der Ausbildung in medizinischen Fächern sollte mehr Wert auf die Entwicklung des Kohärenzsinn bei einzelnen Studierenden gelegt werden. Mögliche Maßnahmen hierbei sind: Erstellung von Laufbahnmodellen, individuelle Karriereplanung, Schaffung von Möglichkeiten für eine gesündere Lebensführung.

Schlüsselbegriffe: Bedeutsamkeit/Sinnhaftigkeit der Arbeit, salutogenetischer Ansatz, Kohärenzsinn, Krankenschwesternausbildung, Bewältigbarkeit, paramedikale Ausbildung, Berufswechsel von Krankenschwestern, weibliche Studierende, weibliche Beschäftigte

SIAMAK KHODARAHIMI (S. 90)

Neigung zu psychopathischer Devianz und Persönlichkeitsmerkmale in einer Stichprobe von iranischen Pubertierenden und Jugendlichen: Geschlechtsspezifische Unterschiede und Prädiktoren: Ziel der Untersuchung war, potenzielle Auswirkungen der geschlechtsspezifischen und altersbedingten Unterschiede im Zusammenhang mit Neigung zu psychopathischer Devianz und Persönlichkeitsmerkmalen an einer iranischen Stichprobe zu untersuchen. Die Zu-

fallsstichprobe bestand aus 106 zufällig ausgewählten Pubertierenden und 94 Jugendlichen in der iranischen Stadt Eghlid. Die Analysen ergaben, dass bei Pubertierenden und Jugendlichen eine positive Korrelation von Psychopathie mit Bereichen der Persönlichkeit wie Freundlichkeit und Gewissenhaftigkeit und mit positiver Einstellung, intellektuellem Interesse und Zuverlässigkeit vorliegt. Bei der multivariaten Varianzanalyse (Multivariate Analysis of Variance, MANOVA) zeigte sich, dass Geschlecht und Alter keinen Einfluss auf Psychopathie und Persönlichkeitsmerkmale haben. Die Ergebnisse lassen darauf schließen, dass sich die Psychopathie der Gesamtstichprobe (Pubertierende, Jugendliche und Männer) anhand von Ordnungsliebe und positiver Einstellung, intellektuellem Interesse, Extraversion und Unkonventionalität vorhersagen lässt.

Schlüsselbegriffe: Psychopathie, Persönlichkeit, Neurose, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Freundlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Pubertierende und Jugendliche